

9. Gebot.



(Nach 1. Mos. 30, 37 ff.)

10. Gebot.



(Nach 1. Mos. 39, 12.)



Familiennachrichten

Eheschließungen

Brigitte Maijer (XV. Gen. nach DML), Tochter von Dietlinde Maijer, geb. Apelt und Pieter Maijer, heiratete am 17. Juni 2005 **Markus Grunwald**.

Die herzlichsten Glückwünsche für den gemeinsamen Weg !

Geburten

Am 25.05.2005 wurde **Felix Lauer** als Sohn von Alexia Zygalkakis und Michael Lauer geboren (XV. Generation nach Johannes Lindemann).

Eltern und Kind Gottes Segen!

Wir trauern mit den Angehörigen

† 10.03.2005 in Mülheim a. d. Ruhr **Horst Ziemer** (XV. Gen. nach DML) im Alter von 75 Jahren.

† 27.04.2005 **Johanna Teuchert**, geb. Ritzert (XIV. Gen. nach DML) im Alter von 85 Jahren.

† 25.05.2005 **Gerd Angelike** (XIV. Gen. nach DML) im Alter von 56 Jahren.

† 28.06.2005 **Eva Hennes** in Köln im Alter von 89 Jahren (XIII. Gen. nach DML).

† 11.07.2005 **Geerta J. Westerbeek-Cavaljé**, Witwe von Johan Caspar Cavaljé, in Sneek im 91. Lebensjahr.

† 12.07.2005 **Heinz Wiechmann** in Berlin im 92. Lebensjahr (XV. bzw. XVI. Gen. nach Jakob Luther).

† 11.08.2005 **Heinrich Luther** im Alter von 105 Jahren in Innsbruck (XIII. Gen. nach Hans Luder – dem Kleinen).

† 24.09.2005 Maria Illing im Alter von 95 Jahren in Heidelberg (XIII. Gen. Nach DML).

Neuaufnahme von Mitgliedern in 2005

Christina Apel (DML), Birgit Barthel (Hans der Kleine), Klaus Held (DML), Prof. Dr. Kurt Oeser (Lindemann), Christoph Oeser (Lindemann), Susanne Zehnpfennig (Hans der Kleine).

Anmerkung zur Altersstruktur:

Derzeit beträgt der Altersdurchschnitt der Lutheriden-Vereinigung 63 Jahre, der Altersdurchschnitt des Vorstandes beträgt gar 66 Jahre – ohne die Ehrenvorsitzende Frau Scholvin und ohne das Ehrenmitglied des Vorstandes Frau Wirth. Das jüngste Mitglied ist 22 Jahre (Marlen Ducherow), das älteste 94 Jahre (Hans Joachim Hetzer). **Es ist dringend erforderlich, dass sowohl die Vereinigung als auch der Vorstand eine Verjüngung erfahren! Bitte motivieren Sie jüngere Familienmitglieder zur Mitarbeit!**

Friedel Damm
Stahnsdorf



*Bibel lesen,
erinnern Sie sich an den Artikel von Burckhard Clasen, Pastor i.R. aus dem Familienblatt vom Dezember 2004? Lesen Sie heute einmal die Texte der Gebote 9 - 10 aus den zehn Geboten, die auf der Rückseite dieses Familienblattes in Graphiken dargestellt sind.*



Gehört, gelesen Neuheiten aus der Presse

Kranz mit Schleifen für berühmten Vorfahren

Lutheriden ehren Reformator an dessen Grab

Von KARINA BLÜTHGEN

Wittenberg/MZ. Mit einem Kranz ehrte am Wochenende die Vereinigung der Lutheriden ihren berühmten Vorfahren. Das Grab des Reformators Martin Luther schmückt seit Sonnabend ein entsprechendes Gebinde mit Schleifen. „Eigentlich übernimmt dies kurz vor dem Reformationstag immer unser Schatzmeister, doch der ist erkrankt“, sagte Wolfgang Liebehenschel, erster Beisitzer im Vorstand der Lutheriden, der die ehrenvolle Aufgabe im Auftrag der „geradlinigen Verwandtschaft“ ausführte. „Morgen ist Gottesdienst. Da wird die Gemeinde sehen, dass die Urahnen an Luther gedacht haben.“

„Wittenberg ist die Lutherstadt, Zeitz ist die Luther-Nachkommen-Stadt.“

WOLFGANG LIEBEHENSCHEL
LUTHERIDE

Der Berliner Liebehenschel hat sich viel mit Stammbäumen und Verwandtschaften beschäftigt. Er selbst ist allerdings kein direkter Nachfahre Luthers, sondern entstammt der Linie des Großvaters mütterlicherseits. „Die Satzung der Lutheriden ist geändert worden, die Nachfahren der Großeltern von Katharina und Martin sind jetzt auch mit berücksichtigt“, erklärte er den neuen Sachverhalt.

Er selbst hat ein Buch über die Herkunft der Katharina von Bora geschrieben. Und auch sonst zeigte sich Liebehenschel in der Geschichte gut bewandert. Er selbst habe erst kurz vor dem Tode seiner Mutter erfahren, dass zur Luther-Familie eine Verwandtschaft besteht, erzählte der 69-Jährige. Und so habe er sich in den vergangenen Jahren intensiv mit der Thematik beschäftigt und viel geforscht.

Etwa 270 Nachfahren zählt die Vereinigung der Lutheriden derzeit, etwa drei Viertel davon, weiß der erste Beisitzer zu berichten, sind Nachfahren von Luthers Sohn Paul, ein Viertel stammen von Margarete ab. „Aber es gibt noch ‚versteckte‘“, ist sich Liebehenschel sicher.

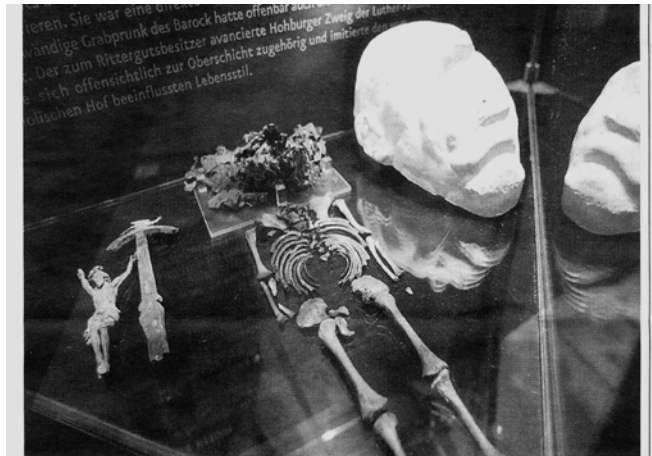
Wolfgang Liebehenschel und Ehefrau Ilse führen am Sonnabend nach der Kranzniederlegung weiter nach Zeitz zum Luthertag, der ebenfalls am Wochenende stattfand. „Wittenberg ist die Lutherstadt, Zeitz ist die Luther-Nachkommen-Stadt, der erste Sohn von Paul Luther ist dort beerdigt“, erzählte Liebehenschel. In Zeitz befindet sich, in einem separaten Raum der Stadtbibliothek, auch die Lutheriden-Bibliothek. Dort werden alle Bücher und Schriften zu Luther und dessen Familie gesammelt. „In der Stadt“, so der Berliner, „wohnt auch noch Henriette Rossner, eine direkte Nachfahrin von Luther, und andere Verwandte.“

Mitteldeutsche Zeitung 7. November 2005



Der Wein ist stark, der König ist stärker, die Weiber noch stärker, die Wahrheit am allerstärksten.
Martin Luther (1483–1546)
Foto: dpa

die-kirche 30.Okt0ber 2005



In einer Vitrine aufgebahrt: Die 300 Jahre alten Gebeine eines Kleinkindes wurden 1983 in der Hohburger Kirche gefunden. Bis Oktober sind sie in der Landeshauptstadt zu sehen. Foto: Peschel

Landesmuseum für Vorgeschichte zeigt Bestattungen in Sachsen Hohburger Fund in Dresden ausgestellt

Bei einer Grabung im Chor der Kirche Hohburg wurde 1983 eine Gruft gefunden. Sie war aus Backstein gemauert und trug die Inschrift: „Ich liege und schlafe ganß mit Frieden, den der herr helt mich.“

In der Gruft fand man den Körper eines Kleinkindes auf ein Seidenkissen gebettet. Ein kunstvoll geschnitztes Holzkruzifix lag auf der Brust, eine Totenkrone zierte das Haupt. Einigermaßen sicher lässt

sich das Kind als Christiane Dorothea Luther identifizieren. Sie wurde am 27. April 1704 geboren und verstarb keine zwei Wochen später am 9. Mai. Das Kind war eine direkte Nachfahrin des Reformators Martin Luther. Der Hohburger Zweig der Luther-Familie avancierte zum Rittergutsbesitzer. Er fühlte sich offensichtlich zur Oberschicht gehörig und imitierte den vom katholischen Hof beeinflussten Le-

bensstil. Dazu gehörte auch der aufwändige Grabprunk des Barock.

In der Ausstellung „Nach dem Tod“ im Dresdener Landesmuseum für Vorgeschichte ist eine Alters- oder Totenmaske Martin Luthers beigelegt, eine Leihgabe der Skulpturensammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Die Schau im japanischen Palais ist noch bis zum 16. Oktober zu sehen. kpe

Muldentaler Kreiszeitung 16./17. April 2005



Ehrung für den berühmten Verwandten: Wolfgang Liebehenschel aus Berlin, erster Beisitzer der Vereinigung der Lutheriden, legt am Grab Luthers einen Kranz mit Schleifen nieder. Anschließend fuhr er zum Luthertag nach Zeitz.

MZ-Foto: Achim Kuhn



Gehört, gelesen Neuheiten aus der Presse

Blick auf Luthers Arbeitsplatz

Wittenberg um Attraktion reicher / Kellergewölbe hinter Glas

Wittenberg. Es war ein Zufallsfund: Gärtner entdeckten im Juli 2004 unmittelbar neben dem Wittenberger Lutherhaus einen geräumigen Keller aus dem 16. Jahrhundert. „In der Reformationsgeschichte kommt jenem verborgenen Objekt möglicherweise eine herausragende Bedeutung zu“, sagt Stefan Rhein, Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Das Tonnengewölbe, das an diesem Freitag im Rahmen eines Sommerfestes erstmals der Öffentlichkeit gezeigt wird, wurde von Martin Luther nachweisbar ab 1522 als Arbeitszimmer genutzt. In späteren Zeiten diente der Keller auch als Küche, Schlacht- und Waschhaus. Wie Rhein berichtet, gehörte das Gewölbe zu einem der Klosterbauten unmittelbar an der

Wittenberger Stadtbefestigung. Jenes turmartige Haus, in dem ab 1515 der Prior des Augustinerklosters wohnte, wurde vor 175 Jahren abgerissen, als die Wittenberger ihren alten Stadtgraben auffüllten. Der stabile Keller blieb unzerstört, wurde lediglich mit Schutt und Erde verfüllt. Bei den Grabungen im Sommer 2004 fanden Archäologen unter dem Kopfsteinpflaster

auch eine Fußbodenheizung sowie eine Latrine. Nach Auffassung von Experten könnte der Reformator gerade hier

sein „Turmerlebnis“ gehabt haben, das als wichtiger Eckpunkt in der von Luther begonnenen Erneuerung der Kirche gilt und das bislang zwischen 1513 und 1518 vermutet wird. Stiftungschef Rhein bezieht sich auf die Lage der Fundamente, wenn er Luther zitiert, der sich beim Blick aus seinem Arbeitszimmer in Richtung Stüden durch die hohe Stadtmauer gestört fühlte.

Entdeckung wird das Tonnengewölbe nun in die Ausstellung des Museums integriert. Ein Blick durch eine Glasscheibe in das zehn Meter lange und acht Meter breite Gewölbe und auf die Toilette des Reformators gehört fortan zur Exposition. In unmittelbarer Nachbarschaft des freigelegten Gewölbes wird Ende der Woche auch eine Art Amphitheater in Betrieb genommen, das bis zu 160 Besuchern Platz bietet. „Wir haben damit zusätzlichen Raum für Veranstaltungen und für eine gastronomische Sommerversorgung gewonnen“, freut sich Rhein über die neuen Attraktionen im größten reformationsgeschichtlichen Museum der Welt, das täglich von 9 Uhr bis 18 Uhr geöffnet ist.



Auch diese Ofenkacheln und Gefäße wurden bei Ausgrabungsarbeiten am Lutherhaus in Wittenberg gefunden. Foto: dpa

Rund zwölf Monate nach der Wieder-

Bernd Lähne

www.martinluther.de

Leipziger Volkszeitung vom 26. Juli 2005

Anti-Luther-Parolen an der Thesentür

Portal der Wittenberger Schlosskirche durch Schmierereien beschädigt / Videoüberwachung im Gespräch

Wittenberg. Wittenberg-Besucher bekommen es bei jedem Stadtrundgang zu hören: Martin Luther schlug 1517 seine Thesen gegen den Ablass an die Tür der Schlosskirche. Dass die Tür, deren spätgotische Vorgängerin im Jahre 1760 bei einer Belagerung verbrannte, in jüngster Zeit mehrfach Ziel von diffusen Anschlägen wurde, behielten die meisten Stadtführer indessen lieber für sich.

„Schmierereien und Farbanschläge haben zugenommen. Anfang Juni wurde das Portal mit Anti-Luther-Parolen bemalt“, berichtet Johannes Winkelmann von Wittenberg Kultur. „Keine Hochzeitsfeier für den Antisemiten Luther“ war wenige Tage vor dem gleich-

namigen Fest auf der bronzenen Kopie der Thesentür und an anderen Stellen der Innenstadt zu lesen. Der Sockel des Luther-Denkmals und das Renaissance-Portal am Alten Rathaus wurden ebenfalls beschmiert.

Zwei junge Leute mit entsprechenden Schablonen konnten unlängst auf frischer Tat gestellt werden. Eine anarchistische „Gruppe gegen Luthers Helldenmythos“, die auf die „dunklen Seiten des Reformators“, insbesondere auf dessen antijüdische Schriften, aufmerksam machen will, steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit den

Sprühaktionen. In den vergangenen Wochen wurde in den Kirchen der Stadt häufig über das Thema Antisemitismus und Judenverfolgung gesprochen. „Luthers Tiraden auf die Juden hatten religiöse und nie rassistische Hintergründe. Dass der Reformator vor allem in seinen letzten Lebensjahren weit von religiöser Toleranz entfernt war, ist allerdings nicht neu“, so Winkelmann.

Peter Freybe, Direktor des Wittenberger Predigerseminars, weiß um die Anziehungskraft der Schlosskirche, besonders der Thesentür: „Einige Menschen

fühlen sich offensichtlich zu solchen Provokationen animiert, weil an dieser historischen Stätte einst ein so großer Geist wirkte.“ Freybe wünscht sich besonderen Schutz, eventuell eine Verglasung der Bronzetür.

Christiane Müller, Niederlassungsleiterin des Landesbetriebs Bau Ost, will über eine Videoüberwachung nachdenken. Für sie sind Aktionen an der Thesentür vor allem mutwillige Sachbeschädigungen. „Wir sind verantwortlich für den Zustand der Schlosskirche, die zum Weltkulturerbe der Unesco gehört. Ein Restaurator ist derzeit dabei die Schäden am Portal zu beseitigen. Geschätzte Kosten etwa 6000 Euro.“

Bernd Lähne



Beschmiert: das Lutherdenkmal. Foto: ddp

Leipziger Volkszeitung vom 14. Juli 2005

Bei Luthers Hochzeit zu Gast

Stotternheimer Jugendliche nehmen am Wittenberger Stadtfest teil

Am zweiten Juniwochenende diesen Jahres fand in der Lutherstadt Wittenberg das 12. Wittenberger Stadtfest „Luthers Hochzeit“ statt. Gemeinsam mit ca. 100.000 Besuchern u.a. aus Deutschland, Dänemark, Italien, Frankreich, Ungarn feierten Stotternheimer Jugendliche in einem angenehmen Kulturmix vom Mittelalter bis zur Neuzeit. In Vorbereitungen der Veranstaltungen zum 500. Jubiläum des Gewitterereignisses bei Stotternheim haben sich Besucher des Jugendzentrums STATION in Stotternheim und Mitglieder des Kirmesvereins mit dem Leben und Wirken von Martin Luther auseinandergesetzt und versucht

kompetente Partner für gemeinsame Projekte zu finden. In der Ferne sind sie dann fündig geworden und reisten auf Einladung des WittenbergKultur e.V. als Hochzeitsgäste zum großen Feste an. Sie nahmen teil an der Begrüßung der entflohenen Nonnen - darunter Katarina von Bora - durch den Herold der Stadt, den Oberbürgermeister, Wittenberger Bauernvolk, Gauklern und Musikanten und lauschten der Verkündung des „Hochgezitz des Herres Luther nebst Braut“. Am Samstag geleiteten sie gemeinsam mit Familie Cranach Katarina von Bora zum Lutherhaus. Dieser ca. 4 Stunden andauernde Festumzug mit 1000 Mitwirkenden in 24 Bildern wird noch lange in Erinnerung bleiben. Hier setzten sie mit ihrer Kopie

des Luthersteins ein Zeichen für den Werdepunkt der Reformation. An der Hochzeitstafel speisten Katarina und Martin im Kreise ihrer Gäste mit musikalischer Begleitung von „Höfisch Gesang“ den Hochzeitsschmaus nach überlieferten Rezepten und Speisefolge. Der Rest des Wochenendes gehörte der Unterhaltung und Kurzweil in einem Kulturprogramm das den Bogen von Corvus Corax bis Christina Rommel spannte. Die Stotternheimer Jugendlichen haben an diesem Wochenende viele Anregungen für die weitere Projektarbeit bekommen, konnten viel versprechende Kontakte knüpfen und werden auf alle Fälle am zweiten Juniwochenende 2006 wieder in Wittenberg sein. A. Lembke

Heimatblatt Stotternheim im August 2005

Luthers Leben – Stahlradierungen von Gustav König

11. Folge

Eine Zusammenstellung von Heinrich Streffer

Radierung Nr. 21 - Bildgröße 16,2 x 10,7 cm.

Oben: Luther bereitet sich durch Gebet vor, vor Kaiser und Reich zu erscheinen.

Hauptbild: Luther und Frundsberg vor dem Reichssaaleingang.

Aber nicht die wogende Volksflut, die ihn heute zu mächtig emporgehoben, ist der erste und stärkste Schild seines Herzens; dies bewegte, kampfgeübte Herz schwingt sich zu höherer Zuflucht, zum ewigen Felsen in der Flut der Zeiten und Völker.

Es ist stille geworden in den Straßen und in der Herberge; die Massen, die ihm zugejauchzt, sind verstummt, - da sammelt er seine Seele beim Saitenspiele und im Aufschauen zu der heiligen des gestirnten Himmels. Er betet:

„Allmächtiger, ewiger Gott, wie ist es nur ein Ding um die Welt! Wie sperret sie den Leuten die Mäuler auf! Wie klein und gering ist das Vertrauen der Menschen auf Gott! - Du, mein Gott, stehe du mir bei wider aller Welt Vernunft und Weisheit; tue du es, du mußt es tun, du allein! Ist es doch nicht mein, sondern deine Sache; habe ich doch für meine Person hier nichts zu schaffen und mit diesen großen Herren der Welt zu tun. - Aber dein ist die Sache, die gerecht und ewig ist; ich verlasse mich auf keinen Menschen. - Komm, komm, ich bin bereit, auch mein Leben darum zu lassen, geduldig wie ein Lämmlein! Denn gerecht ist die Sache und dein; so will ich mich von die nicht absondern ewiglich. - Das sei beschlossen in deinem Namen; die Welt muß mich über mein Gewissen wohl ungezwungen lassen. Und sollte mein Leib darüber zu Trümmern gehn, - die Seele ist dein und bleibet auch bei dir ewig!“

Am Abend darauf, im Begriffe, vor Kaiser und Reich zu treten, trifft er an der Schwelle des Reichssaales den Ritter Georg von Frundsberg; der klopf ihm freundlich auf die Achsel: „Münchlein, Münchlein, du gehest jetzt einen Gang, einen solchen Stand zu tun, dergleichen ich und so mancher Oberste in unsrer allerernstesten Schlachtordnung nicht getan haben! Bist du auf rechter Meinung und deiner Sache gewiß, so fahre in Gotte Namen fort, und sei getrost, Gott wird dich nicht verlassen!“ - so sprach (wenn wir der Überlieferung glauben dürfen) der weltliche zum geistlichen Ritter, der Kriegsheld zum Glaubenshelden; er sprach in edler Demut als der geringere Kämpfer zum höheren.

An zwei andere deutsche Ritter erinnern die beiden schützenden Gestalten oben zur Rechten und Linken Luthers: Hutten mit Harfe und Schwert, den Dichterlorbeer um die Stirne, und sein Freund, der tapfere Sickingen, den Feldherrnstab in der Hand. - Mit Wort und Schwert wollten sie ja ihren „heiligen Freund, den unüberwindlichen Theologen und Evangelisten“, in Worms schützen helfen, wenn es not tue. -

Die Darstellung erinnert ein wenig an die Komposition von J.H. Lips. - Ebrard bezeichnet die Königsche Komposition als „ein geradezu wundervolles Bild“; Ebrard merkt weiter an, dass König für den Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach in Öl eine Skizze „Luther in Worms vor dem Erscheinen vor dem Reichstag betend“ gemalt habe.

1871 befand sich diese Skizze im Besitz des Buchhändlers Pfeiffer in Mainz.

Zu dieser Darstellung gibt es auch noch eine Bleistiftzeichnung auf Transparentpapier, aufgezogen, „Luther und Frundsberg“, unten rechts bezeichnet mit: GK (als Monogramm).

Größe des Transparentpapiers: 18,2 x 12,5 cm.



Die Texte in diesen Folgen stammen aus dem Büchlein: „Dr. Martin Luther. Der Reformator. In bildlichen Darstellungen von Gustav König.“ Verlag Carl Hirsch, Konstanz. 1905

Sonderbriefmarke der Deutschen Post 2005

450 Jahre Augsburger Religionsfrieden

Martin Luther leitete 1517 mit seiner Kritik an der katholischen Kirche die Reformation ein, die sich fortan sowohl zu einer kirchlichen als auch politischen Freiheitsbewegung entwickelte. Sie drohte die Einheit der römisch-katholischen Kirche und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zu spalten. Deshalb rief Kaiser Karl V zum Reichstag nach Augsburg. Sein Vertreter, König Ferdinand I., einigte sich mit den stimmberechtigten Mitgliedern des Reichstages, den Reichständen, am 25. September 1555 auf eine Regelung, die als Reichsgesetz das Zusammenleben von katholischen und protestantischen Christen ermöglichte. Sie ging als »Augsburger Religionsfrieden« in die Geschichte ein. Die Vereinbarung war ein politischer Kompromiss von welthistorischer Bedeutung. Durch sie wurde erstmals der protestantische Glaube als eigenständige Konfession staatlich anerkannt und ein friedliches Miteinander ermöglicht, da der Text die Festschreibung eines einzigen »wahren Glaubens« vermied.

Nach dem Gesetz sollten auch die Untertanen der jeweiligen Konfession ihres Landesherrn angehören. Hierfür steht die lateinische Formel »cuius regio, eius religio« (zu Deutsch: »wessen Gebiet, dessen Glaube«). Untertanen, die nicht den Glauben ihres Landesherrn übernehmen wollten, durften auswandern. Dies war eine für damalige Verhältnisse überaus moderne Regelung. Der Augsburger Religionsfrieden beendete kurzzeitig den Konfessionsstreit, der allerdings 1618 mit dem Dreißigjährigen Krieg wieder ausbrach und erst 1648 mit dem »Westfälischen Frieden« beendet wurde.

Der Augsburger Religionsfrieden kann aber auch als ein innenpolitischer Sieg der Territorialherren über die zentrale Regierungsgewalt des Kaisers gesehen werden, dessen universaler Machtanspruch damit endete.

Sonderbriefmarke Deutschland
Ausgabetag: 8. September 2005
Entwurf: Paul Effert, Kaarst.



Am Grab D. Martin Luther in der Schlosskirche zu Wittenberg wurde auch in diesem Jahr am 5. November ein Kranz durch Wolfgang Liebehenschel (1. Beisitzer im Vorstand der Lutheriden-Vereinigung e.V.) und seiner Frau Ilse Liebehenschel niedergelegt.

In eigener Sache

Im „PM History“ Oktober 2005 Ausgabe ist ein mehrseitiger Artikel mit Bildern über unseren Vorfahren und dessen Nachkommen erschienen.

Über den Inhalt kann man geteilter Meinung sein, aber es sei mir gestattet, einige Bemerkungen zu diesem Artikel aufzuführen:

- 1) Der Artikel ist nicht von mir oder der Lutheridenvereinigung geschrieben oder Korrektur gelesen worden.
- 2) Der Inhalt spiegelt die Forschersituation nicht korrekt wieder, insbesondere dass ich *der* Forscher bezüglich Luther sei, obwohl dem Redakteur Herrn Patrick Hof bekannt war, dass Friedel Damm und Wolfgang Liebehenschel die eigentlichen Forscher in unserer Familienvereinigung sind. Ich bedaure besonders,

dass Wolfgang Liebehenschel nicht in diesem Artikel erwähnt wurde.

- 3) Auch über den Stil kann man diskutieren. Hier sollte jedoch bemerkt werden, dass das Heft „PM History“ die Jugend ansprechen soll und der Artikel deshalb in einer ganz bestimmten Art und Weise geschrieben wurde.
- 4) Andererseits freut es mich grundsätzlich, dass ein Artikel über Dr. Martin Luther und unsere Lutheridenvereinigung insbesondere für die Jugend publiziert wurde.

Ich kann auf jeden Fall jedem empfehlen, die „PM History“ Ausgabe Oktober 2005 zu kaufen.

Werner Sartorius, Tuttingen
Vorsitzender



Stand der Dinge

Schon mehrfach wurde ein Artikel bezüglich dem Wiederaufbau der Paulinerkirche in Leipzig geschrieben. Die Lutheridenvereinigung setzt sich dafür ein, dass unbedingt ein Epitaph (Gedenktafel) für unseren Urahn Prof. Dr. Med. Paul Luther (gestorben am 8.3.1593, begraben in der Paulinerkirche) erstellt wird.

In dieser Angelegenheit hat sich hauptsächlich unser Vorstandsmitglied Wolfgang Liebehenschel und unser Ehrenmitglied des Vorstandes Susanne Wirth engagiert. Schlussendlich wurde ich vom Vorstand beauftragt, die weiteren Verhandlungen zu führen.

Dies geschah in der Zwischenzeit mit verschiedenen Briefen zwischen Herrn Prof. Dr. Wolfgang Ratzmann und uns. In seinem Schreiben vom 23.08.05 informierte er uns, dass er unsere Aktivitäten begrüßt, dies aber verfrüht sei.

Zitat aus dem Schreiben von Prof. Dr. Ratzmann vom 23.08.05:

„Verstehen Sie aber bitte, dass ich gegenwärtig für ein Gespräch keine rechte Basis sehe. Zur Zeit ist die architektonische Ausgestaltung des Kirchenschiffs (der Aula) sehr umstritten...<

Der letzte Informationsstand ist, dass der Wiederaufbau im Jahr 2010 beendet sein sollte. Deshalb wurde im Vorstand beschlossen, die Sache für 2 Jahre ruhen zu lassen und dann wieder aufzugreifen, sofern keine früheren Aktivitäten erforderlich sind.

Werner Sartorius, Tuttingen
Vorsitzender



Der Vorstand hat getagt

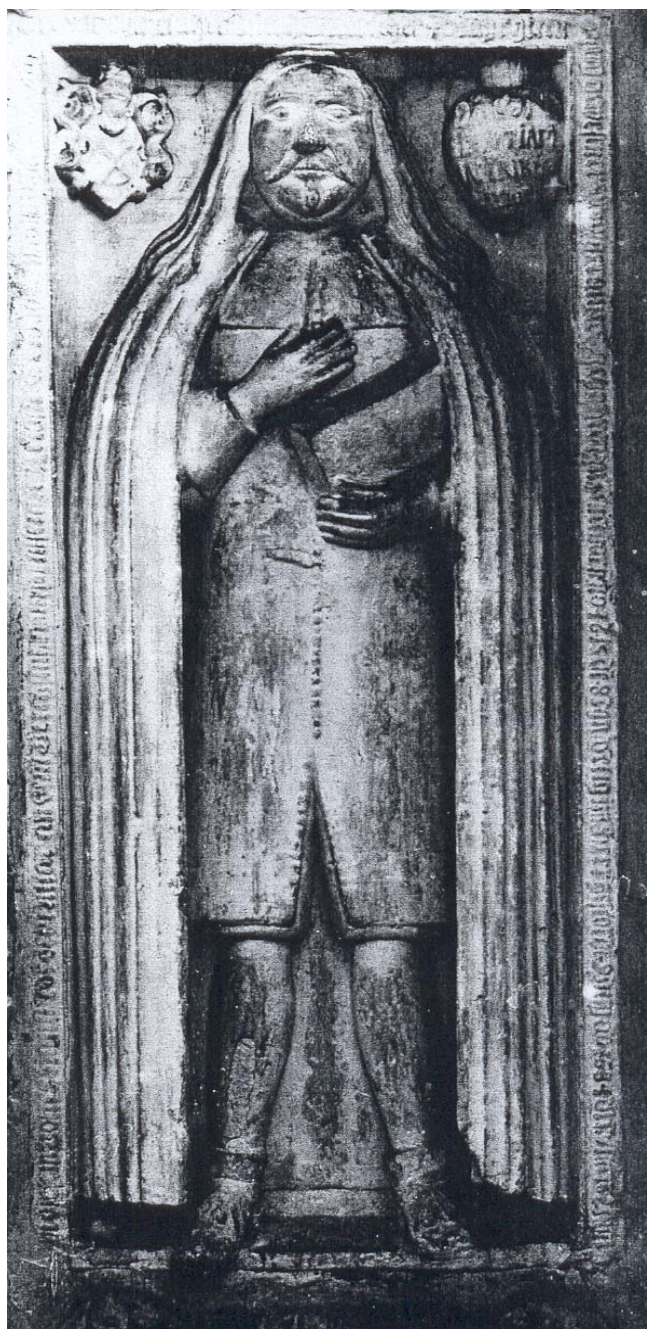
Am 21.-23. September 2005 tagte der Vorstand der Lutheriden-Vereinigung e.V. auf Burg Gnanstein, südl. von Leipzig (Abb. rechts). Neben den allgemeinen Punkten, Kassenbericht, Familienblatt, Neuaufnahmen, nächster Familientag 2007, stand diesmal die Frage der neuen Räume für die Lutheriden Bibliothek in Zeitz im Mittelpunkt. Nach einer Ortsbesichtigung im Vorfeld, wurden alle Argumente ausgetauscht und letztlich ein guter Beschluss gefasst. Beachten Sie dazu den gesonderten Bericht auf den Seiten 10 und 11.

Heinrich Streffer
Schriftführer



Aus der Heimat von Margarethe und Hans Luther, den Eltern von Martin Luther

Ein Lutherverwandter als Prediger in Möhra – Daniel Caesar



Der Besucher der Kirche in Möhra findet rechts neben der Kanzel ein Epitaph – die Grabplatte von **Daniel Caesar** (Keyser). Die mir vor kurzem zugänglich gemachte Leichenpredigt von L. Henrico Reinesio, Superintendent in Salzungen gibt Auskunft über diesen Mann, der über 41 Jahre in Möhra das Predigeramt ausgeübt hat und der wahrscheinlich als erster in diesem Amt dort auch Kirchenbücher über Geburten, Trauungen und Beerdigungen geführt hat.

Er wurde geboren von „Christlichen ehrlichen und vornehmen Eltern“ am 8. Januar 1615 in Immelborn, nach heutiger Straßenführung 11 km von Möhra entfernt. Dort war sein Vater Elias Caesar Pfarrer, **seine Mutter war Agnese Luther** -

eine Urenkelin von Hans „dem Kleinen“ Luder und damit eine Cousine (2 Generationen versetzt) von D. Martin Luther. Was lag also näher, als dass er das Studium der Theologie aufnahm? So durchlief er verschiedene Stationen der Ausbildung zunächst in Tiefenort, dann in Salzungen und ab 1627 in Eisenach. Ab 1632 war er auf dem fürstlichen Gymnasium in Gotha.

Die Aufnahme des Studiums wurde zunächst verhindert durch Kriegsnot und Pestilenz. Am 26.09.1637 begibt er sich zum Studium an die Universität Jena. Da die Eltern ihn finanziell nicht unterstützen konnten hat er aus Mangel an Mitteln am 17.06.1638 die Stelle als Praeceptor der beiden Kinder des Justus von Trott zu Solz angenommen. Am 13.08.1640 tritt er eine Reise mit dem jungen Wolff Sigmund von Utterode als dessen Inspektor und Informator nach den Niederlanden an, besucht dort die Universitäten und Städte Amsterdam, Haag, Utrecht, Rotterdam und andere. Nach vollbrachter Reise ist er am dritten Adventssonntag des Jahres 1643 examiniert worden und am 21.01.1644 als Pfarrer nach Möhra berufen und dort eingesetzt worden.

Er heiratet am 17.11.1646 Anna Maria Catharina Olp. In der 21jährigen Ehe kommen acht Kinder zur Welt - zwei Söhne und vier Töchter. Ein Sohn und eine Tochter sterben frühzeitig. Bis heute sind 120 Nachkommen verzeichnet. Seine „Hausehre“, Anna Maria Catharina Caesar stirbt am 3. Nov. 1667. Eine am 11.07.1671 folgende Ehe mit Anastasia Renninger blieb kinderlos.

Daniel Caesar stirbt am 9. August 1684 und wird vor dem Altar, neben dem Beichtstuhl bestattet. Später wurde die Grabplatte an der Wand neben dem Altar eingelassen. Bei einem schweren Gewitter 1862 schlugen gleichzeitig zwei Blitze in die Kirche ein und rissen die Platte aus der Wand. Man konnte sie aber wieder einsetzen. Als 1907 die Kirche renoviert wurde, gaben unter dem Gerüst im Chorraum einige Platten vor dem Altar unter der Last nach und sanken in die Tiefe - genau in die Gruft des Daniel Caesar! Der Sarg war wohl erhalten, nach Abnahme des Sargdeckels sah man Daniel Caesar so liegen, wie er auf dem Denkmal dargestellt ist! Vom Körper waren nur die langen Haare und die Handschuhe erhalten. In der linken Hand hielt er anscheinend eine Bibel, die sich beim genauen Hinsehen als geschickte Nachbildung aus Holz entpuppte. Ebenso löste sich der Gelehrtenmantel unter den Augen der Anwesenden durch den Luftzug auf. Sarg und Gruft wurden wieder geschlossen. Die Bibelnachbildung ist leider nicht mehr vorhanden.

Friedel Damm, Stahnsdorf
Genealogin der
Lutheriden-Vereinigung e.V.

Familiensitz der Großeltern von Haugwitz der Käthe Luther feiert

800-Jahr-Feier auf Schloss Hirschstein an der Elbe

Im Familienblatt der Lutheriden-Vereinigung Nr.10 vom Nov. 1928, Seite 50; erhalten wir Kunde von Schloß und Herrschaft Hirschstein, wo Johann von Haugwitz mit seiner Frau Anna von Mergenthal, die bereits eine erste Ehe hinter sich hatte, lebte - Großeltern der Katharina von Bora. Nachhaltige Forschungen durch den U. ergaben, dass Anna von Mergenthal, geb. von Schönberg, am Dienstag nach Andrea 1480 Witwe wurde und hiernach den Ritter Jhan von Haugwitz auf Hirschstein/Elbe heiratete. Literarische Quellen belegen, dass diese Anna eine Großmutter der Ehefrau des Reformators war. Sie lebte ca. 15 Jahre an der Seite von Jhan bis zu ihrem Tod vor dem 10. Mai 1496 (Archiv-Akte der Pauliner-Universitäts-Kirche Leipzig) auf Hirschstein und wurde Mutter von sechs Haugwitz-Kindern, die zu den drei erster Ehe hinzukamen.

Seit ca. 1451 lebte auf dem Schloss der Kanzler des Kurfürsten Friedrich II. von Sachsen, Georg von Haugwitz. Er wurde im am 15. September 1463 als Bischof nach Naumburg versetzt, da er recht trinkfreudig - in der Nähe der Residenz Torgau nicht mehr zu ertragen war. Schon am 1.10. 1463 starb er in Naumburg. Das Schloss übernahm sein Verwandter - ob Sohn oder Neffe sei dahingestellt - der Ritter Jhan von Haugwitz. Während seinem Burgamt die Überwachung der am Fuß des Schlosses liegenden Wagenfurt in die Lausitz oblag, heiratete er nach dem Tod des Landrentmeisters des kurfürstlichen Sohnes von Friedrich II., Herzog Albrecht von Sachsen, des Ritters Hannß von Mergenthal (am Dinstack nach Andrea 1480), dessen Witwe Anna geb. von Schönberg. Sie hatte bisher in Klitzschen bei Torgau gelebt, von wo sie ihre Lehen - Rittergüter in Deutschenbora, Hirschfeld, Schönberg, Tanne, Fichta und Nössige etc.- leiten musste. 3 minorene Kinder von Mergenthal brachte sie in die Haugwitz-Ehe mit. Witwe Anna und Jhan von Haugwitz hatten noch 6 Kinder, darunter Anna und Gottschalk. Anna war die Großmutter der Katharina von Bora, starb aber schon vor dem 10. Mai 1496. Ritter Jhan von Haugwitz musste die "Erbauseinandersetzung" der drei Kinder "von Mergenthal" der Anna noch regulieren und soll um 1525 verstorben sein. Sein Sohn Gottschalk besaß bis um 1551 das Schloss Hirschstein, Dann ging es in andere Hände.

Der Vorstand der Lutheriden wurde deshalb von der Hirschsteiner Bürgermeisterin Christine Gallschütz zur 800-Jahrfeier, die vom 18.- 26. Juni 2005 stattfand, eingeladen. Zur dortigen Teilnahme delegierten die Lutheriden den Unterzeichner mit Ehefrau, wo wir vom 25. - 26. Juni 2005 anwesend waren. Auf dem Festplatz vor der Burg in Neu-hirschstein hatte sich auch die Lutheridin Ludwiga Zerbs (Nachfahrin von Paul Luther) mit ihrem Marktstand und zweiten Souvenir-Stand mit Grillherd eingefunden und nahm, als Katharina von Bora kostümiert, mit zwei als Zisterzienser-Nonnen verkleideten Mitarbeiterinnen am Festum-

zug teil. Sie verkaufte Katharinen-Bier und andere geistige Getränke und bot auch Gebratenes an. An ihrer Katharinen-schänke standen bekannte Kommunalpolitiker, darunter insbesondere der Schirmherr des Festes, Regierungspräsident Dr. Henry Hasenflug, und, neben der Bürgermeisterin Gallschütz mit den Gemeinderäten, der Oberbürgermeisterin von Riesa, Frau Töpfer, Herrn Thiel vom Landkreis Riesa-Großenhain, auch der Bundestagsabgeordnete Manfred Kolbe.

Die Burg, die z.Zt. als Reha-Klinik für psychosomatische Kinder genutzt wird, - wo 1944/45 die belgische Königsfamilie interniert war, konnte besucht werden, und am 26. Juni fand im Hof ein ergreifender Gottesdienst statt. Hieran nahmen das Ehepaar Liebehenschel und Frau Zerbs teil. Es war rührend, wie sehr die Einheimischen um die Bewahrung der Geschichte des Lutherzeitalters bemüht waren. Im Hirschsteiner "Dorf-Kurier", Heft Juli/August 2005 hat die Gemeindeverwaltung Hirschstein dem mehrtägigen Ereignis einen langen Artikel gewidmet. Besonders erwähnt wird, dass es den Lutheriden, Herrn Sartorius und Liebehenschel zu danken sei, viele Informationen über Katharina von Bora und deren Herkunftsfamilie von Haugwitz erfahren zu haben. Ein wunderbares Feuerwerk begleitete am Abend des 25. Juni 2005 dieses Fest, das von Gauklern, Pantomimen, Schauspielern, Musikgruppen und Bänkelsängern in historischen Trachten umrahmt wurde. Jedermann sollte Hirschstein an der Elbe einmal besuchen und die am Fuß des Schlosses majestätisch strömende Elbe hinauf schauen, fast bis Meißen. Aus dem Meißner Land stammt Katharina von Bora. Ihre Großmutter Anna von Haugwitz hatte es dort wirklich schön.

Wolfgang Liebehenschel, Berlin
Beisitzer im Vorstand
Der Lutheriden-Vereinigung e.V.

Viele Teilnehmer in alten Trachten, darunter auch die Lutheridin Ludwiga Zerbs (2. von rechts).



Ausgleich. Das zeigt sich auch in seinen Schriften, in denen sich nirgends ein Scheltwort oder eine Beleidigung seiner Gegner findet. Seiner milden und vornehmen Wesensart widerstrebte es, Gegensätze mit Schärfe auszutragen. Der Kampf und die Erneuerung der Kirche war freilich auf solche Weise nicht zu gewinnen, wie dies schon das anfängliche Scheitern des *Johann von Staupitz* bei seinen Reformbemühungen bewies. Was *Staupitz* innerlich von *Luther* trennte, war letztlich nicht so sehr der offene Bruch mit der Kirche Roms, sondern eine anders geartete Auffassung des christlichen Lebens. Während *Luther* das Hauptgewicht auf die reine Lehre nach der heiligen Schrift und den Glauben legte, meinte *Staupitz*, man müsse vor allem „das Evangelium leben und nicht lesen“. Ihm ging es vornehmlich um die Liebe als Erfüllung des Gebotes Jesu. Dafür zeugt seine Schrift aus dem Jahre 1518 „*Von der Liebe Gottes*“, in der er sagt: „Die wahre Anbetung besteht in der Liebe, nicht in den Worten; wer liebt, der betet, wer nicht liebt, der betet nicht, spräch er auch tausend Psalter.“

In der schwierigen Lage, in der sich *Staupitz* nach der Niederlegung seines Amtes als Ordensgeneralvikar befand, entschloss er sich, der Aufforderung des *Erzbischofs Matthäus Lang* nachzukommen, sich in Salzburg niederzulassen und hier als Domprediger zu wirken. Er wurde damit der Nachfolger des *Paul Speratus*, der wegen seiner evangelischen Gesinnung die Stadt verlassen musste. *Staupitz* hatte sich schon vorher wiederholt in Salzburg aufgehalten, weil nämlich die Augustiner dort ein Haus besaßen, das ihnen als Unterkunft während ihrer damals noch üblichen Bettelzüge diente. Dabei hatte man ihn auch als Prediger schätzen gelernt. Dennoch ging er nur schweren Herzens nach Salzburg und tatsächlich begab er sich damit in die Hand seiner Feinde. Das sollte sich schon bald nach seiner Ankunft erweisen. Bereits gegen Ende des Jahres 1520 stellte man an ihn die Forderung, eine Erklärung gegen *Luthers* Lehre abzugeben und sie vor Zeugen zu verwerfen.

Dieses Ansinnen brachte *Staupitz* in größte innere Bedrängnis, weil er es einerseits nicht mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, *Luther* zu verdammen, andererseits aber nicht den Mut hatte, sich öffentlich zu ihm zu bekennen. Ein Brief von *Wenzel Link*, den nunmehrigen Ordensgeneralvikar, der sich allerdings bald darauf ganz dem Luthertum zuwandte, macht dies in erschütternder

der Weise deutlich. *Staupitz* schrieb darin: „*Unser Land ist voll von Gerüchten über Martinus und unsere Augen sind unsicher und voller Erwartung, was siegen wird, Macht oder Wahrheit! Aber auch bis zu uns ist das Brüllen der Löwen gedrungen, und er sucht ein Opfer, das er verschlingen möchte. So ist dem Kardinal Matthäus Lang auferlegt worden, mich zu der Erklärung zu zwingen, dass die Thesen des Martinus ketzerisch, irreführend und anstößig seien. Da ich aber außerstande bin, etwas zu widerrufen, was ich nicht selbst behauptet habe, habe ich den Kardinal gebeten, mich als entschuldigt anzusehen. Was nun geschehen wird, ist mir noch unklar. Aber eines möchte ich hinzufügen. Ich hatte geglaubt, nun besser Frieden zu haben. Und da kommt diese dunkle Versuchung. Ich kann nicht fliegen, denn ich glänze weder durch Gelehrsamkeit, noch durch Heiligkeit. Gleichwohl halte ich es für das größte Unrecht, von der Wahrheit abzuweichen.... Martinus hat schweres begonnen, und er handelt mit großem Mut, von Gott erleuchtet; ich aber stammle wie ein Kind und verlange nur nach Milch.... Es grüßen Dich meine Mitgefangenen, die Patres Mayer und Besler.... Und sie möchten Wein mit Dir trinken, wie er besser als in Salzburg gefunden werden kann....“.*

Dieser Text stammt von:
Lieselotte v. Eltz-Hoffmann
und wurde uns von unserem Mitglied
Sigrid Schede-Stadler aus Salzburg
zur Wiedergabe empfohlen.



Nach dem Bilde in der
Prälatur von St. Peter
in Salzburg.
Holzschnitt in freier
Wiedergabe von
Karl Mahr.

Die Fortsetzung erfolgt
im nächsten Familienblatt.

Führer, Berater und Beschützer zu Beginn auf Luthers Weg zur Reformation

Johann Staupitz um 1469 – 1524

Die religiösen Grundauffassungen von Staupitz wurzelten in der deutschen Mystik, deren Gedankengänge sich auch in der kleinen Schrift spiegeln, die er im Jahre 1515 herausgab. Darin kommt vor allem in der Frage der Werkgerechtigkeit, deren Ablehnung dann im reformatorischen Denken eine so wichtige Rolle spielte, eine verwandte Gesinnung zum Ausdruck. Außerdem erfüllte Staupitz von Jugend an eine antihierarchische Einstellung, die ihn zu einer inneren Unabhängigkeit vom römischen System führte. All dies blieb nicht ohne Eindruck auf Luther, der noch in seinem letzten Brief an Staupitz vom 17. September 1523 versicherte, dass, „durch ihn das Licht des Evangeliums in seinem gequälten Herzen zu leuchten begonnen habe“. Wenn auch Luther in seinen Äußerungen dazu neigte, den Einfluss von Staupitz auf seine reformatorischen Erkenntnisse zu überschätzen, so ist doch nicht zu bestreiten, dass er ihm den Weg dazu bereitete.

Als dann mit dem Thesenanschlag Luthers großer Kampf um das Evangelium begann, stellte sich der Ordensgeneralvikar zunächst mutig vor seinen Schüler, der damals „nur wenige Beschützer hatte und die, die ihm wohl wollten, es nicht wagten, an die Öffentlichkeit zu treten“. Bis zum Jahre 1520 fühlte sich Staupitz auch für den Gang der Entwicklung mit verantwortlich. Er versuchte, Luther so gut es ging zu schützen und bewies dabei großes diplomatisches Geschick. Nach der ersten Anklage Luthers in Rom, wurde der Ordensgeneralvikar angehalten, ihn zum Widerruf zu bewegen. Staupitz bestellte darauf hin Luther zu einer Hauptversammlung der Augustiner nach Heidelberg, wo er seinen Standpunkt vertreten sollte. Die Augustiner stellten sich dabei auf seine Seite und auch Staupitz dachte gar nicht daran, seinen Freund und Ordensbruder zu maßregeln.

Bedenklicher war dann allerdings die Vorladung Luthers vor das römische Inquisitionsgericht. Dem Kurfürsten gelang es jedoch zu erwirken, dass er sich stattdessen auf dem Reichstag zu Augsburg vor Kajetan verantworten konnte. Staupitz, der Luthers Beharrlichkeit kannte, zeigte sich nun allerdings besorgt und schrieb ihm: „Ich sehe nicht, was dir anderes bevorsteht als das Kreuz.“ Da Luther nicht widerrief, wandte sich nun Kajetan an Staupitz, der ebenfalls nach Augsburg gekommen war, und verlangte von ihm, er solle den

2. Folge Fortsetzung zum Heft 42

auführerischen Mönch zum Widerruf nötigen. Der Ordensgeneralvikar erklärte jedoch, er sei Luther „in der Schrift und an Verstand ungleich“ und der Kardinal habe „an Stelle des Papstes selbst die Macht, ihn dahin zu weisen.“

Staupitz musste nun selbst auf der Hut sein und da ihm zu Ohren kam, dass man ihn einkerkern wollte, verließ er noch vor Luther die schwäbische Reichsstadt. Er ermutigte jedoch Luther zum Ausharren und schrieb: „Bedenke, lieber Bruder, dass du diese im Namen unseres Herrn Jesu angefangen hast.“ Schließlich sprach er ihn als Generalvikar vom Ordensgehorsam los und befahl ihm Gott dem Herrn. Staupitz, der zwar innerlich auf der Seite Luthers stand, zugleich aber immer mehr, vor allem durch den Ordensgeneral Gabriele della Volta unter Druck gesetzt wurde, gegen ihn vorzugehen, fühlte sich bald diesem Kampf nicht mehr gewachsen und legte daher am 28. August 1520 sein Amt als Ordensgeneralvikar nieder.



Johann Staupitz.

An dieser entscheidenden Wende seines Lebens zeigte es sich, dass Staupitz eben doch ein Mann anderer Art war als Luther. Obgleich reich an Geist und Gemüt, voll tiefer Einsicht in das Wesen der Dinge und stark in Geduld, fehlte es ihm an jener kühnen Entschlossenheit, Kampfkraft und Genialität, die den Reformator auszeichneten und ihn zu seinem großen Werk befähigten. Staupitz scheute den offenen Angriff und suchte den versöhnlichen

Unser Mitglied berichtet

Wenn einer eine Reise macht ...

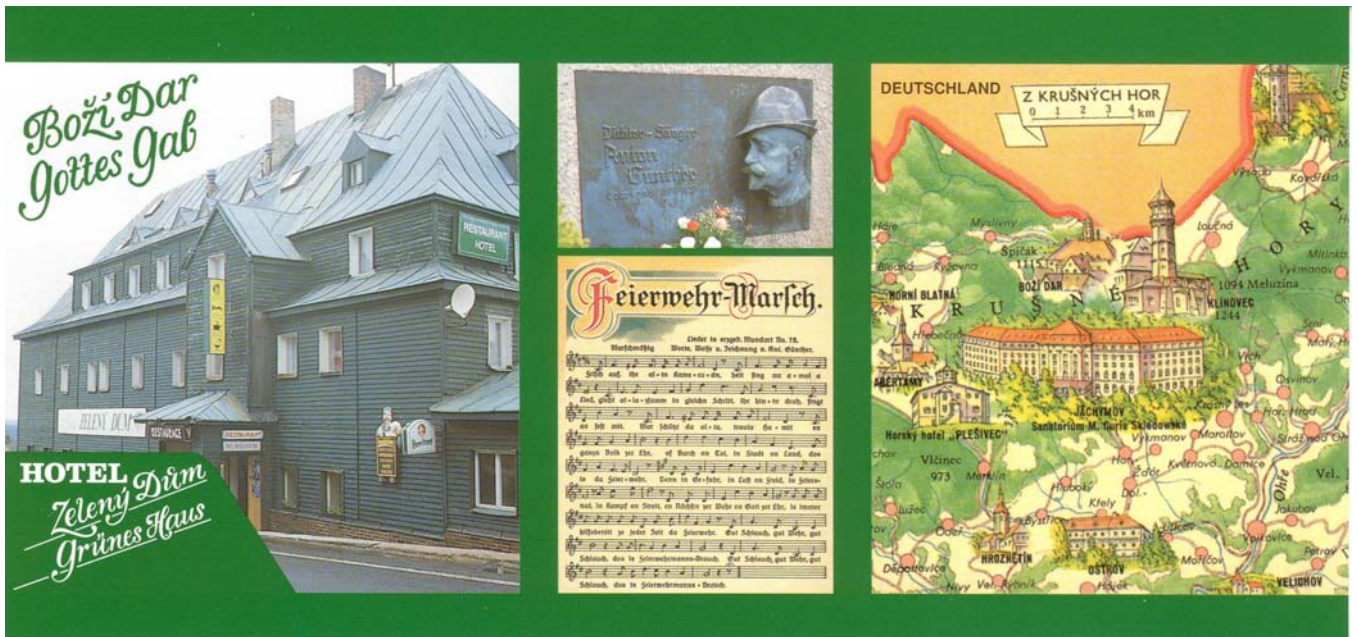
das Ende des Spruch's kennt wohl jeder.

Und ich habe auf einer Reise nach Marienbad ein besonderes Erlebnis gehabt, von dem ich Euch Lutheriden gern berichten möchte.

„Wir machten einen Ausflug, genossen schöne, unverbrauchte Natur und landeten an einem kleinen Ort - besser winzigen Dorf - das das höchstgelegene „Städtchen“ in Mitteleuropa ist. Es heißt *Boží Dar* (*Gottes Gab*) und liegt 1028 m hoch. Im Winter ist es ein beliebter Treffpunkt für Ski- und Langläufer.

Unsere Gruppe war angemeldet, und wir bekamen die originelle Kürbissuppe, die in ausgehöhlten Kürbissen serviert wurde. Es herrschte eine sehr urige, gemütliche Atmosphäre. Ich schaute mir das Innere des Gasthauses an und entdeckte zu meiner größten Verwunderung ein Bild mit einem gedruckten Text an der Wand (siehe Abbildung), der mitteilte, dass unser Urahn Martin Luther 1542 auf einer langen Wanderung hier „geruht“ hatte. Wie beschwerlich muss die Reise in der wilden Landschaft gewesen sein!

Marlise Stieler v. Heydekampf, Hamburg



Unser Mitglied Frau Christa Henschel, Berlin überlässt uns Unterlagen von ihrem Großvater

Nachlass von Professor Dr. Johannes Luther (1861 – 1954)



Am 3. Oktober erhielt ich den Anruf von Frau Christa Henschel, der Enkeltochter von Professor Dr. Johannes Luther aus Berlin. Frau Henschel ist seit Jahren Mitglied der Lutheriden-Vereinigung. Professor Dr. Luther war zuletzt als Bibliotheksdirektor an der Universität in Greifswald tätig gewesen. Dr. Luther promovierte 1887 in Halle mit einer Dissertation über „Die Sprache Luthers in der Septemberbibel“, die mit dem Preis der Grimme-Stiftung ausgezeichnet wurde. Als einer der besten Kenner des Buch- und Druckwesens des 16. Jahrhunderts entwickelte Johannes Luther eine neue Methode der Identitätsbestimmung von Luther-Drucken.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit befasste sich Professor Luther mit seinen Vorfahren. In diesem Zusammenhang verfasste er die

„Wolmirstedter Stammtafel“.

Diese umfasst die Nachkommen von Henning Luther (1628 – 1677), der als Schafmeister in Wolmirstedt lebte. Die „Wolmirstedter Luther“ waren Schwarz- und Schönfärber, bis dann mit Johann Joachim Luther ein „wohlverdienter Kämmerer, Justitiarius des Adels“ hinzukamen. Von dessen Bruder Johann Joachim liegt eine wunderschöne Original-Urkunde bei, die er als 22-jähriger 1782 in Nürnberg erhalten hat, als er als Handwerksbursche auf der Walz war. Des Weiteren befindet sich in dem Nachlass ein Lehrbrief von 1742 für Johann Jacob Luther. Beide Dokumente werden wir versuchen, restaurieren zu lassen, damit der Zahn der Zeit nicht

weiter daran nagt. Da Frau Henschel ihr Reihnhaus gegen eine kleinere Wohnung tauscht, musste sie sich von dem wertvollen Nachlass trennen. Ich bin sehr dankbar, dass sie in diesem Zusammenhang an die Lutheriden bzw. an mich dachte! Frau Henschel war sofort damit einverstanden, dass die Unterlagen nach Sichtung und Verwertung durch mich der Lutheriden-Bibliothek in Zeitz übergeben werden.

Der mir jetzt vorliegende umfangreiche Schriftwechsel (u. a. auch mit Pastor Otto Sartorius) mit Nachkommen von Jakob Luther wird ergänzt, durch Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden aus der Zeit des Dritten Reiches. In vielen Fällen konnte ich die bei mir schon erfasste Angaben ergänzen und spezifizieren.

Hier noch zwei Bilder aus dem Fundus:



*Gabriel Luther
Ur-Ur-Ur-
Großonkel
von Prof. Dr. Luther*



*Friedr. Wilh. Benjamin
Luther
Cousin 4. Gen. versetzt
von Prof. Dr. Luther*

Da diese „Erbschaft“ noch nicht voll ausgewertet ist, denke ich, dass ich im nächsten Familienheft darüber weiter Interessantes berichten kann.

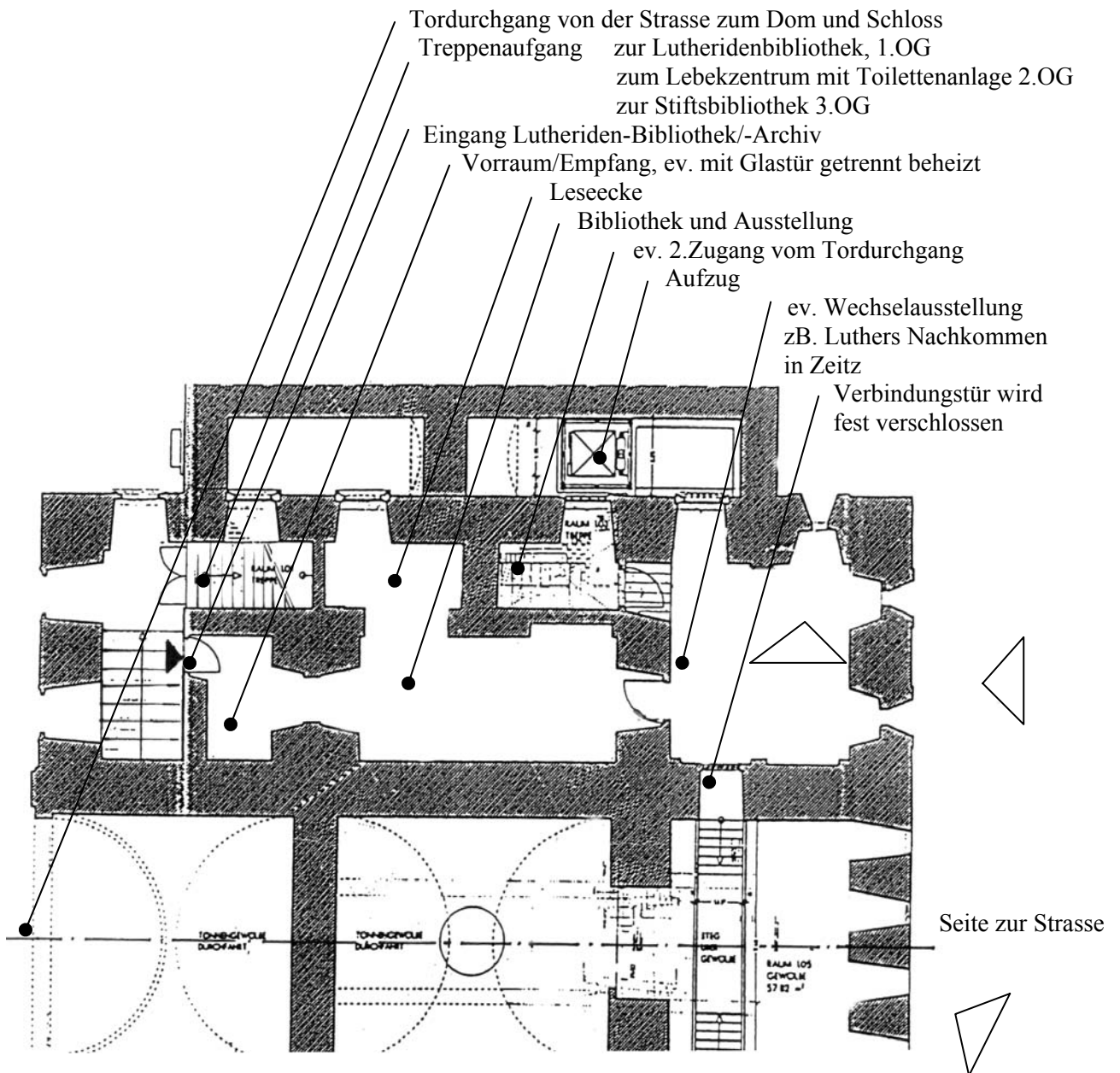
Friedel Damm, Stahnsdorf
Genealogin der
Lutheriden-Vereinigung e.V.



Ansicht 2 (Ansicht Torhaus von der Strasse aus)



Ansicht 3 (der Vorstand bei der Besichtigung)



- Tordurchgang von der Strasse zum Dom und Schloss
- Treppenaufgang zur Lutheridenbibliothek, 1.OG
- zum Lebekzentrum mit Toilettenanlage 2.OG
- zur Stiftsbibliothek 3.OG
- Eingang Lutheriden-Bibliothek/-Archiv
- Vorraum/Empfang, ev. mit Glastür getrennt beheizt
- Lesecke
- Bibliothek und Ausstellung
- ev. 2.Zugang vom Tordurchgang
- Aufzug
- ev. Wechselausstellung zB. Luthers Nachkommen in Zeitz
- Verbindungstür wird fest verschlossen

Grundriss

Der „Förderverein Lutheriden-Bibliothek e.V.“ unterstützt tatkräftig

unsere neue Lutheriden-Bibliothek in Zeitz

In Fortsetzung der Gedanken die im letzten Familienblatt dargelegt wurden, die weitere Entwicklung.

Auf Anregung der Stadt, die Lutheriden-Bibliothek auf die andere Seite des Tordurchganges an das Haupttreppenhaus zu legen traf sich der Vorstand am 21. Oktober 2005 in Zeitz um diesen Vorschlag zu überprüfen. Obwohl diese Räume unbeheizt sind, stachen bei der Vorstandssitzung am nachfolgenden Tag auf Burg Gnanstein die Argumente:

- ❖ Eingangssituation mit größerer Nähe zu dem darüberliegenden Lebek-Zentrum zu Ehren des Zeitzer Holzschneiders Lebek und der im übernächsten Geschoss darüber liegenden Stiftsbibliothek.
- ❖ nur geringe Investitionskosten
- ❖ bessere Toilettenanbindung

Auf der nächsten Seite ist das neue Domizil mit Grundriss und Ansicht von der Straße aus gesehen. Wir wollen nun umziehen, obwohl nach wie vor noch viele Problemchen ungeklärt sind.

Kommt Zeit kommt Rat.

Sehr am Herzen liegt uns der Gedanke, diese Bibliothek, dieses Lutheriden-Archiv – oder wie wir es auch nennen mögen – mehr und mehr zu einem wichtigen Bestandteil der Familienvereinigung zu machen. Die Voraussetzungen hierzu sind aus heutiger Sicht ideal; auch hinsichtlich der Betreuung mit finanzierbaren 30 Wochenstunden als 1 Euro Job in Verbindung mit einer Förderung – sofern die Große Koalition dies nicht verwehrt.

Unser Wünschen und Hoffen betrifft nun die Familienvereinigung intern:

- ❖ Gibt es Anregungen?
- ❖ Können wir die Basis und finanzielle Grundlage zum Beispiel durch weitere Mitgliederwerbung und durch weitere Spenden (steuerfrei) vergrößern und stärken?
- ❖ Gibt es ideelle Vorschläge zur Ausgestaltung des Lutheriden-Archivs?
- ❖ Gibt es weitere Buchspenden, aber auch Hinweise auf geeignete Präsentationen, auf günstig zu beschaffende Vitrinen, auf geeignete Möbel und auf Bilder, die im Zusammenhang mit Luther stehen?
- ❖ Gibt es Vorschläge zur Namensgebung im Sinne eines kleinen Lutheridenzentrum?

Es wäre schön, wenn durch konstruktive Kritik hier etwas entstehen würde, auf das wir später alle stolz sein können. Bisher ist noch vieles offen und deshalb nochgestaltbar.

Euer Emil Damm und Jochen Sauerbier

PS.

1. Unsere Satzungsänderung ist zwischenzeitlich ins Vereinsregister aufgenommen worden, mit großer Unterstützung von Herrn Dr. Krömer, für die wir hiermit nochmals danken möchten.
2. Mit einem weiteren Buchkauf – D. Martin Luthers sämtliche Schriften 2. Teil, welcher die Auslegung des ersten Buch Moses, 1740“ haben wir den versprochenen Eigenanteil gegenüber der Stiftung der Sparkasse Burgenlandkreis eingelöst.



Ansicht 1 (das Torhaus rechts); Vergleiche Grundriss nächste Seite

Der Blitzschlag von Stotternheim hat viel bewirkt

Ein ganzer Stadtteil begeht ein großes Fest am 2. Juli 2005

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, so sah es vor einem Jahr aus, als wir die Fünfhundertjahrfeier des besagten historischen Unwetters bei Stotternheim vorbereitet haben. In dieser Phase wurde auch am *Lutherstein* unsere *Luther-Linde* gepflanzt, die prächtig gedeiht. Aber nicht nur unsere Linde, sondern die gesamte Anpflanzung und Gestaltung nahm Formen an und war bis zum festlichen Ereignis abgeschlossen.

Als der Kalender den 2. Juli ankündigte, war herrliches Sommerwetter, so richtig schön für die Veranstaltungen im Freien. Es war am zeitigen Morgen ein emsiges Treiben, auf dem neuen Parkplatz wurde der Mittelaltermarkt errichtet, unsere Ausstellung zum historischen Ereignis und zum Leben Martin Luthers wurde aufgebaut, und im Hintergrund strahlte der *Lutherstein* im neugestalteten Umfeld. Die Jugend von Stotternheim war auch sehr aktiv, sie waren verantwortlich für das Festzelt, in dem am Abend vorher eine Discoververanstaltung stattfand, und für den Mittelaltermarkt, nebenbei haben sie geholfen, wo sie gebraucht wurden. Pünktlich um 10.00 Uhr konnte man die ersten Besucher begrüßen, es war den ganzen Tag über ein Kommen und Gehen, mit Zeit zum Verweilen, für Gespräche.

Der Höhepunkt war aber der ökumenische Festgottesdienst, an dem eine große Teilnehmerzahl, von ca. 4 - 500 Personen, anwesend waren. Unser Stotternheimer Pfarrer, *Herr Behr*, sein Amtskollege aus dem Nachbarort, der Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde und unser *Bischof Dr. Christoph Kehler* waren die tragenden Persönlichkeiten des Gottesdienstes, die Festpredigt hörten wir von unserem Bischof.

Auch war unser Mitlutheride, *Pastor Burkhard Clasen i.R.*, als Vertreter der Lutheriden-Vereinigung mit in den Gottesdienst eingebunden. Er überbrachte Grußworte im Namen der Nachkommen und ging recht emotional auf die Historie, aber auch einfühlsam auf die Teilnehmer ein. In der Stille des Gottesdienstes bekam er großen Applaus. Hier wurde klar, dass an dieser Stelle die Wurzeln und der Wendepunkt der Reformation sind, und dass wir Nachkommen beitragen, die Erinnerung wach zu halten und in die Zukunft zu tragen.

Der Gottesdienst nahm seinen Ausklang mit den Posaunenbläsern, im Anschluss gab es so manches Begrüßungsschwätzchen mit weitangereisten Teilnehmern, zu denen auch unsere Frau Riemer (Torgau) gehörte.

Nachdem sich alles allmählich aufgelöst hatte, fand noch die Abendveranstaltung an einem der nahegelegenen Baggerseen statt. Auf der Seebühne, im Hintergrund mit angestrahltm Segelschiff und viel Natur, nahm das Programm seinen Verlauf. Unter Anderem waren wir Nachkommen zu einem Interview bereit. Höhepunkt des späten Abends

war ein Feuerwerk, das sich auf wunderbare Weise im Wasser widerspiegelte. Das war auch der Abschluss allen Geschehens.

In der Presse gab es positive und negative Kritik, negativ dahingehend, dass dieses Fest nicht genügend und schon gar nicht weit genug im Umkreis vorher bekannt gemacht worden ist. Erstaunlich: die Thüringer Allgemeine wusste am 2. Juli 2005 am frühen Morgen schon zu berichten, dass wenig Besucher kommen und so Ähnliches. Das Gegenteil war der Fall. Aber diesen Schuh hat sich niemand von uns angezogen. Finanziell musste es ja auch stimmen.

Abschließend ein Zitat von Martin Luther:

*„Es ist viel besser, mit eigenen Augen,
als mit fremden Augen zu sehen!“*

Margit Bauer, Stotternheim
Beisitzer im Vorstand
der Lutheriden-Vereinigung e.V.

Einige Schnappschüsse aus Stotternheim:



Vor unserem Ausstellungszelt, von rechts: *Burkhard Clasen, Frau*, *Margrit Bauer* und *Erich Daniel*.



Bischof Dr. Christoph Kehler
Während seiner Predigt.

500 Jahre Blitzschlag und Martin Luther **Grußwort zur Feier in Stotternheim**

Liebe Festgemeinde!

Zunächst muss ich einmal "danke" sagen an sie Herr Bischof, für ihre Predigt und sie die Amtsbrüder im aktiven Dienst beider Kirchen sowie allen, die dieses Fest vorbereitet und durchgeführt haben. Dieser Tag hat mich sehr bewegt.

Es gibt wohl nur diesen einen Blitzschlag in der Weltgeschichte, der es wert ist, dass man nach fünfhundert Jahren ein Jubiläum feiert. Das wurde mir klar, als ich über diesen Tag nachdachte. Dieser Blitz ist ein Wendepunkt in der Weltgeschichte, in der Geistesgeschichte, in der Kirchengeschichte, in der Wissenschaftsgeschichte und schließlich auch in der Familiengeschichte, nämlich meiner. Ohne diesen Blitz gäbe es uns Lutheriden, die Nachfahren von Martin Luther und Katharina von Bora, nicht. Es ist schon etwas paradox, dass der Weg der beiden zueinander durchs Kloster führte.

Martin Luther, der uns ja vor allem bekannt ist als Übersetzer und Ausleger der Bibel, hatte heute vor 500 Jahren noch nie eine Bibel in der Hand gehabt; die lernte er erst infolge des Blitzschlags als Mönch im Augustinerkloster in Erfurt kennen. Dadurch wurde er zum Reformator der Kirche, zum Reformator der Universitäten, zu einem der geistigen Gründerväter der Neuzeit.

Unseren Familienverein, die Lutheriden-Vereinigung, habe ich neulich einmal die lutherfamiliäre Ökumene genannt, denn unter uns gibt es von Anfang an, seit der Gründung unserer Vereinigung vor 79 Jahren Angehörige verschiedener christlicher Kirchen. Wir alle, lutherische, reformierte, katholische und andere Lutheriden freuen uns, dass die Gemeinde Stotternheim das Ereignis, das hier vor 500 Jahren geschah, feiert und im Gedächtnis bewahrt für sich selbst, für Deutschland, und für die Christen in aller Welt. Und heute im Lauf des Tages hörte ich dass inzwischen Christen aus aller Welt Busseweise hier anreisen, um des Blitzschlages und Martin Luthers zu gedenken.

So grüße ich Sie im Namen und Auftrag des Vorstandes der Lutheriden-Vereinigung, besonders unseres Vorsitzenden Werner Sartorius, den eine Operation daran hindert, an diesem Fest teilzunehmen. Wir wünschen - nein, wir wünschen nicht mehr, sondern freuen uns, dass das Fest einen guten Verlauf nimmt und der Gemeinde Stotternheim gelingt.

Burckhard Clasen, Pastor i.R. Meldorf
Beisitzer im Vorstand
der Lutheriden-Vereinigung e.V.



*Bilder oben:
Burckhard Clasen, Pastor i.R. Meldorf
bei seinen Grußworten am Lutherstein.*

*Linkes Bild: Der Amtskollege aus Stotternheim,
Pfarrer Behr in seiner Predigt.*

hineinbegeben. Er hat dabei nicht immer nur recht gehabt (aber manchmal mehr Recht als seine späteren Kritiker), aber er hat immer wieder erstaunlich neue Entscheidungen gefällt und durchgestanden. Stotternheim war der Anfang dieses gewagten Lebens.

(2) Ich denke weiter: Ohne diesen Tag und diesen Entschluss von Stotternheim hätten wir den Reformator Luther nicht. An diesem Tag begann sein Weg in die Theologie und in seine Praxis des Glaubens, auch wenn das Klosterleben nur ein Anfang auf diesem Weg war. Er hat alles das sehr ernsthaft und sehr lange selbst erlebt, was er dann so neu bewertete und so entschieden reformierte. Stotternheim war ein Anfang im suchenden Glauben, aber kein Ende. Luther hat Gott gesucht, den wahren Gott. Er nannte ihn später, als er ihn gefunden hatte, den gnädigen Gott. Die Worte der Maria verdolmetschte er so:

„Gott gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf.“

Als Mönch und Christ hat sich Luther fürchterlich gequält. Ob ganz so theatralisch, wie im letzten Lutherfilm weiß ich nicht, aber innerlich trieb es ihn um und war er sich seiner überhaupt nicht sicher. Und wenn die Filmemacher daraus die letzte dunkle Ecke unter einer Kellertreppe machen, dann wollten sie vielleicht in der äußeren Handlung die inneren Qualen verdeutlichen. Luthers Frage wird heute von vielen so nicht mehr gestellt. Aber die Unsicherheit: „Wovon kann ich leben? Was macht mein Leben aus? Womit kann ich beweisen, dass ich etwas Besonderes bin?“ Diese tiefe Unsicherheit lässt sich Tag für Tag bei den Ratgebern in Zeitung und Fernsehen gut beobachten. Eines jedenfalls hätte Luther am Ende seines tiefen Ringens, das hier begann, nie mehr gesagt, den Satz: *„Passen Sie gut auf sich auf!“* Das hat Luther als Mönch versucht, lange und genau und sehr streng. Er wollte gut auf sich aufpassen und damit den Weg zu Gott, den Weg zu einem befriedigenden Leben selbst finden. Aber genau damit ist er grandios gescheitert. Erst als er für sich und andere begriffen, richtig begriffen hatte: Es gib einen anderen, der auf mich aufpasst; es gibt einen anderen, der mein Leben zu etwas Besonderem macht, auch wenn ich kein Star bin, da konnte er damals mit dieser Erkenntnis zum Star werden, zu einem wichtigen

Ratgeber und Wegweiser in einer schweren Zeit und einer wirtschaftlich schwierigen Situation. So etwas, solche innere Ruhe und Gelassenheit, hat dann auch Folgen, etwa die: Ich muss nicht mehr auf mich und meine Wirkungen aufpassen, weil ich weiß: *„Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen“*. Dann kann ich aber, weil ich nicht auf mich aufpassen muss, um so besser auf andere aufpassen, also auf andere achten. Etwa auf die, die in unserer Wirtschaft heute unter die Räder kommen und dringend Hilfe, Ermutigung und Förderung brauchen, ja manchmal sogar ganz konkret eine warme Mahlzeit im Restaurant des Herzens und natürlich ein gutes Wort dazu. Vielleicht nicht gerade Flieges Satz: *„Passen Sie gut auf sich auf!“*, sondern eher *„Gott behüte dich!“* oder *„Ich bete für dich.“*

(3) Denn das ist das dritte: Luther hat für sich und sein Leben Sicherheit gesucht und hoffte, sie im Kloster zu finden. Er hat dort, wenn ich das ganz einfach sagen darf, eines begriffen: Vor dem Leben und vor Gott kann man sich nicht versichern. Darum konnte er das Kloster und diese feste Lebensform auch wieder verlassen. Aber er hat aus dem Kloster eine Erkenntnis und eine Gewissheit mitgenommen, wie sie auch die junge Frau Maria in ihrem Lied ausdrückt. Wenn Gott uns schützt und wir ihm vertrauen können, dann kann kein Schicksal uns endgültig von Gott trennen. Darum dürfen wir heute wie in fast jeder Predigt am Ende bitten:

Sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

volles über Ehe, Familie und die weltlichen Berufe geschrieben, also über all das, was zumeist unser Leben ausmacht und prägt. Er hat selbst schließlich aus guten Gründen die Ehelosigkeit aufgegeben und ist mit seiner eigenen Familie stilbildend für das evangelische Pfarrhaus geworden – für mehrere Jahrhunderte. Bis heute halten Historiker über Luther positiv fest: Die Veränderung der Wertigkeiten zwischen Mönchen und normalen Christen, die Gleichstellung der täglichen Arbeit mit einem vor allem dem Gebet gewidmeten Leben, hat die Reformation in unsere Welt gebracht. Die Aufgabe eines Vaters und einer Mutter sind in den Augen Gottes besonders wichtig, lehrte Luther damals. Es wäre schön, wenn mehr junge Leute auch noch heute dieser Überzeugung wären. Vor Gott sind die „Magd in ihrer Niedrigkeit“ und der Priestermonch, ja die Stallmagd und der Bischof gleich, wenn sie jeweils im Vertrauen auf Gott und in der Zuwendung zu anderen Menschen leben. Es sind dann zwei gleichberechtigte und sinnvolle Formen des Dienstes am Menschen und damit des Dienstes an Gott. Denn es kommt nicht auf die Stellung an, sondern den Geist, in dem wir unsere Arbeit tun.

Wir können also nicht einfach nur „Ja“ oder einfach nur „Nein“ zu einem Leben hinter Klostermauern sagen. Denn solche Entscheidungen sind nie ganz einfach und müssen sorgfältig bedacht werden. Und vor allem verschaffen sie uns keine Vorteile bei Gott. Sie können lediglich eine Folge dessen sein, was uns Gott jeweils an Gaben und Aufgaben geschenkt hat. Die aber sind nun mal unterschiedlich und Gott freut sich über jeden Vater, der es bei seiner Frau und seinen Kindern aushält, auch wenn nicht jeden Tag die Sonne scheint, und über jede Mutter, die Kinder als ein Geschenk ansehen kann, mit dem die Gabe des Lebens weitergegeben wird.

Wieso feiern wir dann heute den Tag vor 500 Jahren, an dem Luther sich entschloss, Mönch zu werden? Was ist dann dieser Tag mehr als nur ein persönlicher Irrtum, den dieser berühmte Mann reichlich spät erkannte und noch später mit seiner Heirat praktisch korrigierte? Was ist das Erlebnis von Stotternheim mehr als das Abenteuer eines jungen Mannes?

Sicher war es für ihn wichtig und interessant, aber für uns?

Was bedeutet die Entscheidung also heute nach 500 Jahren?

Ich hebe drei Punkte heraus:

(1) Sie ist für uns wichtig als eine Entscheidungsfrage auch an uns: Was will Gott heute von mir? Wie muss ich jetzt mein Leben einrichten, wenn ich bedenke, dass uns mitten im Leben der Tod überfallen kann und sich nicht erst dann die Frage stellen soll: Wie habe ich gelebt? Was hat mein Leben ausgemacht? Was wird bleiben, wenn ich nicht mehr auf Erden bin? Was muss ich als meine Leichtfertigkeit, Trägheit oder auch Schuld anerkennen?

Der junge Mann, der hier so zu Tode erschrocken war, womöglich von einem Blitz, hat sich dieser Frage und Herausforderung ebenso ernsthaft gestellt, wie lange vor ihm eine junge Frau in Juda, die sich ihr Schicksal auch nicht herausgesucht hatte. Auch sie war ergriffen von einer Aufgabe, die sich ihr plötzlich stellte und die sie auch nicht ohne Schmerz und Irrtum bewältigte. Ich meine Maria, die Mutter Jesu. Sie war keineswegs auf jeder Station ihres Lebens von ihrem Sohn völlig überzeugt. Der hat ihr nämlich manchen bitteren Schmerz und sogar verletzende Zurückweisungen zugefügt, wie wir bis heute in der Bibel nachlesen können.

Aber sie hat sich in diese Geschichte Gottes mit ihr und ihrem Sohn hineingegeben und sich ihm anvertraut, ohne zu wissen, wohin es am Ende hinauslaufen würde - mit ihrem Sohn und mit ihrem eigenen Schicksal. Aber sie wusste und glaubte: „*Gottes Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten*“.

An dem jungen Mann Luther und an der jungen Frau Maria lässt sich ablesen: Nicht die, die sich vornehm zurückhalten, um nur ja keinen Fehler zu machen, sind Gott angenehm. Nein, er wünscht sich Menschen, die auf ihn vertrauen und in diesem Vertrauen Neues wagen.

Auf uns kommen in Thüringen, ja in ganz Deutschland schwierige Zeiten zu, in denen viel Neues angepackt worden ist und weiter angepackt werden muss. Ich wünsche dieser Gesellschaft den Mut, neue Gedanken und Pläne auch umzusetzen, selbst auf die Gefahr hin, dass sie korrigiert werden müssen, weil sie nicht perfekt waren. Doch die Beobachterposition, die nur von anderen Veränderungen verlangt, damit wir selbst uns nicht bewegen müssen, ist keine christliche Haltung. Wer handelt, macht vielleicht Fehler; wer nicht handelt, macht auf jeden Fall einen nicht wieder gut zu machenden Fehler. Luther hat sich selbst immer wieder in neue Schwierigkeiten

500 Jahre Luthers Gelübde

Predigt von Landesbischof Dr. Kähler in Stotternheim am 2. Juli 2005

Lk 1,39-56

- 39 *Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda*
- 40 *und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.*
- 41 *Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom heiligen Geist erfüllt*
- 42 *und rief laut und sprach:
Gepriesen bist du unter den Frauen, und gepriesen ist die Frucht deines Leibes!*
- 43 *Und wie geschieht mir das, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?*
- 44 *Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.*
- 45 *Und selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.*
- 46 *Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,*

- 47 *und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;*
- 48 *denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.*
- 49 *Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.*
- 50 *Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.*
- 51 *Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.*
- 52 *Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.*
- 53 *Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.*
- 54 *Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,*
- 55 *wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.*
- 56 *Und Maria blieb bei ihr etwa drei Monate; danach kehrte sie wieder heim.*



Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Festgemeinde in Stotternheim!
Wollen Sie gern Mönch werden?
Oder - eben eine Nonne?
Sagen Sie dazu nicht zu schnell „Nein!“
Es könnte sein, dass Sie ja gar nicht ahnen,
was Ihnen da entgeht!
Ich denke an Freunde und Verwandte, an Frauen
und Männer, die nicht geheiratet haben, aber gern
in einer christlichen Gruppe ihr Leben verbindlich
miteinander teilen. Viele von ihnen können dies
Leben im Kloster, in einem evangelischen Kloster
empfehlen. Unsere Gemeinden kennen und lieben
die Lieder und Liturgien aus Taizé. Sie wurden
gedichtet und komponiert von evangelischen
Mönchen. Sie sind Früchte eines evangelischen
Klosterlebens.
Wir kennen und schätzen alle den aufopferungs-
vollen Dienst der jetzt zumeist älteren Diakonissen.
Auch sie haben sich einst zur Ehelosigkeit verpflich-
tet und freuen sich der Gemeinschaft von gleich-
gesinnten und gleichgestellten Christinnen.

Schon Jesus, Paulus und andere Jünger (aber
keineswegs alle! Petrus war und blieb verhei-
ratet!) haben sich für die Ehelosigkeit ent-
schieden. Und das jedenfalls war gut so.
Wir haben als Evangelische nichts, aber auch gar
nichts gegen Menschen, die diese Lebensform für
sich wählen. Das gilt, solange sie ungezwungen
diese Verbindlichkeit eingehen, solange sie ein
solches Leben als Gnadengabe empfangen und er-
leben dürfen, und solange sie damit andere Christen
nicht herabsetzen und herabsetzen lassen.
Doch wir haben uns hier versammelt, weil Martin
Luther selbst sich an dieser Stelle vor 500 Jahren
für diese Lebensform entschieden hat. Ziemlich
plötzlich für seine Familie, ziemlich traurig für
seine Freunde, ziemlich einschneidend für sein
eigenes Leben.
So einschneidend, dass wir auch nicht zu schnell
und ohne weiteres „Ja“ sagen sollten – zu dieser
Lebensform. Immerhin hat Luther später sehr
Drastisches und auch Abwertendes zu dieser
„Möncherey“ gesagt. Vor allem aber hat er sehr
viel Eindrucksvolles; Ernsthaftes und Wirkungs-

Der Tag von Stotternheim

Als in der Vorstandssitzung im April 2005 angekündigt wurde, dass Stotternheim den 500. Jahrestag des Blitzschlags begehen wollte, habe ich mich spontan gemeldet, um dabei zu sein. Günstig für mich dass ich das Vorhaben mit einem Besuch bei Verwandten in Jena verbinden konnte.

So kam ich denn am 2. Juli vormittags bei unserer Vorstandskollegin Margret Bauer und ihrem Lebensgefährten Erich Daniel in Stotternheim an. Nach dem Essen machten wir und dann auf dem Weg zum Denkmal. Es liegt etwa 2 km außerhalb des Ortes.

Wenn ich früher dort gewesen war, fand ich einen engen Platz vor, an zwei Seiten eingegrenzt von einem Zaun der eine riesige Deponie einfasste. Der Platz wirkte eng und von der Deponie bedrängt. Ich hatte den Eindruck, dass vor der Wende die Verantwortlichen nicht viel dagegen gehabt hätten, wenn das Denkmal irgendwann in der Deponie verschwunden wäre.

Welch eine Veränderung jetzt! Aus dem 250-Quadratmeterplätzchen an der Deponieecke ist eine 3000 qm große Fläche geworden. Die Deponie ist schon ganz erheblich zurückgebaut. Das Denkmal hat jetzt Platz und Luft.

Gesprächsweise erfuhr ich, dass dies nicht das erste Mal war, dass Stotternheim sich an Martin Luthers Lebenswende erinnert, sondern dass auch schon vor der Wende gelegentlich und seit der Wende regelmäßig am 2. Juli eine Andacht am Denkmal stattgefunden hat, an der auch der Kirchenchor mitwirkte. Die 500. Wiederkehr des Tages aber hat in diesem Jahr zu besonderen Anstrengungen geführt, an denen sich auch die politische Gemeinde beteiligt hat.

Das Denkmal liegt an einer Wegkreuzung. Von Nord nach Süd zieht ein alter Handelsweg von Sömmerda nach Erfurt vorbei, auf dem Luther wohl vor 500 Jahren von Mansfeld gewandert kam. Von Westen her kommt ein Weg von Stotternheim und verschwindet hinter der Deponie in Richtung Scherborn. Das Gelände nach Stotternheim zu ist eine riesige Kiesfläche, aus der für die anstehenden Autobahn- und Straßenbauten Kies entnommen wird. So entsteht eine große Anzahl von künstlichen Seen, die jetzt als Erholungsgebiet gestaltet werden.

Beim Denkmal an der Kreuzung fanden wir zunächst einmal den jetzt größer und schöner angelegten Platz des Denkmals mit Büschen, Bäumen und Bänken. Auf der anderen Seite setzte er sich fort. Dort steht auch die von uns Lutheriden gestiftete *Luther Linde* mit dem Widmungsstein.

Daneben war eine von Frau Bauer sehr ansprechend gestaltete kleine Ausstellung mit Informationen über Luthers Lebensstationen. Ein Bekannter, Herr Sattler Werbefachmann in Stotternheim, hatte die Stellwände und das Zelt

dafür zur Verfügung gestellt und fachmännisch aufgebaut. Es war an der Ausstellung zwar kein Gedränge, aber immer warten Leute da, um sich zu informieren. Ich denke eine ganze Menge Leute haben unseren Vorfahren etwas näher kennen gelernt.

Die dritte Ecke der Kreuzung wurde von einem Mittelaltermarkt eingenommen, wo eine ganze Reihe verschiedener Stände altes Handwerk aber auch uralte Unterhaltungskunst vorführten. Dank der Hitze am 2. Juli gingen aber mit Sicherheit einige ganz moderne Waren am allerbesten: Eis und eisgekühlte Getränke.

Nach dem Kaffee in der Bauerschen Wohnung kleidete ich mich in meinen Schwarzen Anzug, um beim Gottesdienst um 18 Uhr ein Grußwort für unsere Vereinigung zu sagen.

Der Gottesdienst fand am Denkmal statt. Als wir etwa um 17.30 Uhr ankamen, waren der Altar und das Lesepult schon aufgebaut. Bänke standen da und waren schon fast voll besetzt, sodass ich mir die spöttische Bemerkung nicht verkneifen konnte, dass das Gestühl von Unglauben zeugte, weil die Aufsteller nicht geglaubt hatten, dass viele Teilnehmer zum Gottesdienst kämen. Der Chor aus Stotternheim probte seine Stücke für den Gottesdienst, und der Platz wurde immer voller. Auch einige Lutheriden wurden gesichtet.

Unter der liturgischen Leitung von Pfarrer Behr begann dann der Gottesdienst, sein Kollege Zeth aus einer Nachbargemeinde hatte die Lesung übernommen. Landesbischof Dr. Kähler hielt die Predigt. Danach sagte der katholische Kollege aus Stotternheim ein Grußwort, für mich sehr eindrucksvoll: Er sprach völlig frei. Dann folgte ich. Es war ein eindrucksvolles ökumenisches Fest.

Anschließend um 20 Uhr fand an einem der Seen ein Unterhaltungsabend für Stotternheim auf einer schwimmenden Bühne statt. Verschiedene Musikgruppen, u.a. Chöre aus Erfurt und Heidelberg umrahmten Interviews mit verschiedenen Teilnehmern. Dabei ging es u.a. um die Frage, ob mit dem Blitzschlag von Stotternheim die Neuzeit begonnen hätte.

Frau Bauer und ich wurden ausgefragt über unsere Lutherabstammung und über die Lutheriden-Vereinigung. Es hatte immerhin den Effekt, dass ein Bekannter von Frau Bauer nun endlich weiß, was für eine interessante Bekannte er hat.

Als ich dann zwei Stunden später, als ich geplant hatte, nach Jena zurückfuhr, hatte ich einen ganz wunderbaren Tag erlebt, der auch für die Erinnerung an Unseren Vorfahren Martin Luther viel bedeutet.

Burckhard Clasen, Pastor i.R. Meldorf
Beisitzer im Vorstand
der Lutheriden-Vereinigung e.V.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Maria Illing

geb. Sartorius

* 6. Januar 1910

† 24. September 2005



Maria Illing am 6. Januar 2005

Frau Maria Illing wurde am 6. Januar 1910 in Barmen geboren. Sie war das sechste Kind aus der Ehe des Gründers der Familienvereinigung Pastor Otto Sartorius und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Grosch. Am 17. April 1937 heiratete Maria Sartorius den späteren Bankvorsteher Paul Illing in Dankelshausen. Aus dieser Ehe gingen eine Tochter und drei Söhne hervor, von denen einer im Alter von nur sieben Monaten starb. Krieg und Nachkrieg bedingten mehrere Wohnortwechsel, zuletzt lebte Maria Illing in Heidelberg, wo ihr Mann schon 1981 verstarb.

Maria Illing war ein Familienmensch und lebte auf in der Gegenwart Ihrer sieben Enkel und acht Ur-Enkel. Sie liebte Musik und die französische Sprache, eine Sprache, die sie bis ins hohe Alter pflegte. Sehr litt sie unter dem frühen Verlust ihrer zwei Brüder, die das Kriegsende nicht erleben durften. Der Tod einer ihrer Nichten im Jahre 2004 hat sie schwer getroffen.

Der letzte Familientag an dem Frau Illing teilnehmen konnte, war der in Erfurt im Jahre 2001. Für Torgau 2004 war Frau Illing angemeldet, musste aber wegen eines Krankenhausaufenthaltes kurzfristig absagen. Von dieser Operation hat sie sich nicht mehr erholen können und ihr Heimgang am 24. September 2005 bedeutete eine Erlösung für sie.

Als Knoten sitzen viele Brocken biologisch angeschnallt in unseren Köpfen. Durch "einen unserer Leute" (s.o.) aus Wittenberg wird 1555 in Augsburg klargestellt, was M.L. nie wollte: eine Kirchenspaltung. Andere "Brocken" sitzen fester noch: unsere Mütter, Väter, Groß- und Urgroßeltern, Schwestern, Brüder, unsere Kinder, Lehrer, Freunde, Pfarrer des Konfirmations-/Kommunionsunterrichts, die Wahl-Verwandten, Ehepartner, Geliebte, Kameraden und Bekannte. Selbst der Bäcker an der Ecke gehört dazu - auch unsere Rechtsanwälte und Politiker. Zu diesen "Brocken" zählen auch die Ereignisse des Lebens, schöne, hässliche, freudige, traurige, unüberwindbare. Manche "Brocken" liegen weit zurück, viele sind überwunden. In Schlesien sagten wir, "da hat uns jemand eine ganz schöne Suppe eingebrockt". Auslöffeln darf man sie dann mit den Brocken. - Bei mir stecken in den Ganglien noch Brocken, die verblässende Bilder des Krieges ins - schreckliche. "Sammelt die übrigen (guten) Brocken", so M.L.

Das Jahr 2005 brachte die Restaurierung der barocken Frauenkirche zu Dresden, erbaut 1726-1738 vom Zimmermann Georg Bähr. Das Jahr 2005 brachte in Potsdam die Zustimmung zum Aufbau der Garnisonskirche. - Trotzdem sind wieder Menschen aus den Kirchen ausgetreten. Die Konfirmation/die Kommunion werden oft "ad acta" gelegt. Die unverbindliche bindungslose Jugendweihe breitet sich zugleich mit einem Wissensschwund über das "Woher" und "Wohin" der Menschen aus - ohne Frage nach Fortbestand der Seele. Ignoriert wird dazu gleich ein Drittelkuchen unseres Gesamtwissens, indem die Herkunft von Sakralbauten, Domen und Kathedralen mit ihren Malereien und figürlichem Schmuck nicht mehr gelehrt wird, indem die Kenntnis der Quelle von Bürgerlichem Gesetzbuch aus biblischen und römischem Recht erlischt und das Wissen um Pflege von Kunst und Bildungsverbreitung durch Klöster (früher) und Religion (heute) mit ihrer Musik großer Komponisten, der Tempelkunst der Juden und ihrer Gottheit, auch der geistigen Basis von Moscheen und Sakralkunst Arabiens unter "Pisa" fällt.

Im Jahr 2005 gab es wieder entsetzliche Naturkatastrophen, Kriege und Massenmord an Menschen. Deutschland hat ca. 5 Mio. Arbeitslose. Viele fragen: Wo bleibt Gott, warum wendet er sich von uns ab, vergisst er uns? Warum entfernt Jugend sich von den Kirchen? - Deshalb rufen wir besonders die Jüngeren unserer Vereinigung zum Mitmachen bei uns auf. Früher oder später seid Ihr die Brocken, die Erinnerungsknoten - Brocken - in den Köpfen seid. Oder verweht. Kleine Brocken können groß werden. Schauen wir auf unseren "dicksten Brocken" - M. L.! - Für die Sammlung "schwerer Brocken" unterm Christbaum wünsche ich Ihnen Glück und Freude. Und dass davon nichts und der Dank nicht "umbkomme".

Ein Kind ist uns geboren! Gesegnete Weihnacht!

Wolfgang Liebehenschel
Berlin

16 Lukas 2,10-16
Eigene Weise (Ch.B. 236)
Martin Luther 1539

Weise (bei Nr. 16):

Vom Himmel hoch, da komm ich her (Ch.B. 236) Lukas 2,8-14 17

1. Vom Himmel kam der Engel Schar, erschien den Hirten offenbar; sie sagten ihn': „Ein Kindlein zart, das liegt dort in der Krippen hart,

2. zu Bethlehem, in Davids Stadt, wie Micha* das verkündet hat; es ist der Herr Jesus Christ, der euer aller Heiland ist." *Micha 5,1

3. Des sollt ihr billig fröhlich sein, daß Gott mit euch ist worden ein; er ist geboren euer Fleisch und Blut, euer Bruder ist das ewig Gut.

4. Was kann euch tun die Sünd und Tod? Ihr habt mit euch den wahren Gott. Laßt zürnen Teufel und die Höll, Gottes Sohn ist worden euer Gefell.

5. Er will und kann euch lassen nicht, seht ihr auf ihn euer Zuversicht. Es mögen euch viel fechten an: dem sei Trost, der's nicht lassen kann.

6. Zuletzt müßt ihr doch haben recht: ihr seid nun worden Gottes Geschlecht. Des danket Gott in Ewigkeit, geduldig, fröhlich allezeit.

Martin Luther 1483-1546

Liebe Lutherverwandte,

"Sammlet die uebrigen Brocken, auf dasz nichts umbkomme", übersetzte M.L. aus dem Latein der Vulgata die Worte Christi bei der Speisung der Fünftausend auf dem Berg bei Tiberias (Joh. 6,12). Er gab uns damit, als seinen geistigen Empfängern, einen Hinweis auf eine bei jedem Menschen biologisch unabänderliche, wunderbare Tatsache, nämlich auf "Brocken" im Gehirn, auf Ganglien, die sammeln, was verloren gehen kann. Der Wissenschaftler muss den Christusspruch als Fanal empfinden oder als Felsbrocken. - Unsere Ganglien speichern wichtige Dinge: Brocken der Erinnerung. - Wir nennen's Gedächtnis! - Im Jahr der 450. Wiederkehr der Erinnerung an den "Augsburger Religions-Frieden" von 1555 zwischen evangelischen und katholischen Fürsten und Ständen - den einer unserer Verwandten, Mag. Laurentius Lindemann, als "Brocken" neben Melanchthon mitgestaltete - und wofür die Deutsche Post im Jahr 2005 sogar eine Sonderbriefmarke mit einem Posaune blasenden Engel herausgab - ist auch unsere neue, weil erweiterte Satzung, in der „Luther-Nachkommenstadt Zeitz“ amtlich anerkannt worden. Dank und Anerkennung sei den Herren Emil Damm und Dr. Eckart Krömer für ihre Arbeit gezollt. Besonders im §2 sind dort "Brocken" zu finden. Unterschiedlich groß und eindrucksvoll sind sie! Mancher scheint für unser kleines Leben gleichsam wie der größte unter den Harzbergen, "der Brocken".